

1 Ich möchte niemandem mit der Geschichte langweilen, wie ich
2 hier gelandet bin. Deshalb habe ich mir vorgenommen, mein
3 bisheriges Leben in fünfhundert Wörtern zusammenzufassen:
4 Ich werde geboren, mit einem Pfannkuchengesicht.
5 Scheidung. Einzelkind, tschüss an den Traum einer
6 Großfamilie wie bei *Drei Mädchen und drei Jungen*, hallo
7 Schneckensyndrom (ein Mädchen, das alles mit sich
8 herumträgt). Meine Goldfische sterben. Ich will ein Ninja
9 sein. Nächtlliche Panikattacken. Schule? Der Horror. Wie
10 können sich Leute wünschen, noch einmal fünfzehn zu sein?
11 Ich habe keine Freunde, weil ich sage, was ich denke (und
12 ich eine Mischung aus Punky Brewster und Wednesday Addams
13 bin). Oberstufe, Schulwechsel. Sichtbare Verbesserung. Wir
14 sind eine Vierer-Truppe: eine Ballerina, eine
15 Austauschschülerin, eine Möchtegern-Schauspielerin und ich.
16 Durchschnittliche Noten. Eine Dreierschülerin, nicht
17 schlecht, aber auch nicht gut. In nichts steche ich hervor,
18 besser so, bis ich ... bei der Preisverleihung bei den *Jocs*
19 *Florals* von der Bühne stürze. Schienbein, Wadenbein und
20 Stolz gebrochen. Ich höre auf zu schreiben.
21 Psychologiestudium. Fast alle Studentinnen (neunzig Prozent
22 Frauen) scheinen lieber sich selbst zu ergründen, als
23 anderen zu helfen, inklusive mir. Angeblich könne ich
24 zuhören, vielleicht, weil ich Dinge lieber für mich
25 behalte. Ich ergattere Praktika und danach einen Job. Mit
26 meiner Ballerina-Freundin werde ich erwachsen. Eine
27 großartige Zeit mit einer Extradosis Adrenalin und
28 Selbstvertrauen. Ich gehe sogar in Diskotheken und tanze
29 gern – so gern, dass mir immer Drogen angeboten werden, als
30 ob man ohne Rauschmittel keinen Spaß haben könnte. Ich

1 lerne DEN Mann kennen (ja, den erwähne ich erst jetzt, ich
2 bin eine Genießerin). Konfetti und Luftschlangen. Wir
3 bleiben zusammen (ja, so ein Paar). Immer wollen wir uns
4 sehen. Immer haben wir uns tausende Sachen zu erzählen. Wir
5 sind ein Team, wollen gemeinsam wachsen. Wir adoptieren
6 eine einäugige Katze. Acht gemeinsame Jahre, ich bin fast
7 dreißig und wir entscheiden uns, es mit einem Kind zu
8 versuchen – kitschig, ich weiß. Plötzlich behandelt er mich
9 anders, als ob die rosarote Blase wegen mir geplatzt wäre.
10 Er verlässt mich, ohne darüber nachzudenken (Ratschlag:
11 Verlass niemals eine Dreißigjährige, mach es lieber mit
12 neunundzwanzig, wenn es unbedingt sein muss). Mir bleibt
13 die Katze. Mein Herz liegt in Scherben, unfassbar vielen
14 für so ein kleines Organ. Es zu flicken scheint schier
15 unmöglich. Auf einmal verstehe ich all diese traurigen
16 Songs. Ich werde arbeitslos. Mein Selbstbild ist im Keller.
17 Wegen der Gesamtsituation will ich in einer Klinik Eizellen
18 einfrieren lassen, aber der Arzt rät mir davon ab, weil
19 meine Eizellenreserve trockener als ein gepökelter Fisch
20 ist, und – als wäre das nicht genug – bekomme ich die
21 Diagnose Endometriose. Mein Mietvertrag läuft aus und per
22 Einschreiben schmeißen sie mich aus der Wohnung. Perfekt.
23 Ich ziehe wieder bei meiner Mutter ein. Temporär. Mit
24 Hilfsjobs versuche ich, mich über Wasser zu halten. Ein
25 Jahr vergeht und, als ich ausziehen will, ... schließen sie
26 uns wegen Covid ein. Ich bin tieftraurig. Immer mehr. Es
27 vergehen ... zwei Jahre. Was für eine schlechte Psychologin
28 ich doch bin. Mein Ex lädt am Tag unseres Nicht-Mehr-
29 Jahrestags ein Foto mit seiner Neuen an unserem
30 Lieblingsort hoch. Fast stürze ich mich von der

1 Autobahnbrücke. Wortwörtlich. Ich hasse es, in
2 Selbstmitleid zu versinken. Es ist vorbei, ich ziehe die
3 Bremse. Ein Tapetenwechsel muss her.
4 Ich habe es geschafft. Mein bisheriges Leben in
5 fünfhundert Wörtern.

6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

1 **Erster Teil**

2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30

1 Reisen war auf meiner Prioritätenliste immer ganz oben,
2 weil es den Horizont erweitert, weil du dabei abschalten
3 kannst, es dich zu einem besseren Menschen macht. Alles in
4 allem ein privilegiertes Weltbild. Und eigentlich stresst
5 es mich mehr zu reisen, als hier zu sein, aber ich mag es
6 trotzdem. Wenn ich überwältigt bin, scheint es so, als ob
7 ich das bräuchte, um einmal tief durchzuatmen. Außerdem
8 sagt man, dass du sogar sechs Monate nach deiner Reise
9 immer noch davon zehrst. Ja, ich habe tausend Ausreden
10 parat, flüchte davor oder wie auch immer du es nennen
11 willst. Am Ende gibt es aber immer einen Punkt, an dem ich
12 mich entscheide loszuziehen. Patagonien, Island oder
13 Neuseeland, je weiter weg, umso besser. Wie wir alle
14 wissen, rücken unsere Gespenster umso mehr in den
15 Hintergrund, je weiter weg wir reisen. Allerdings habe ich
16 gerade nicht einmal eine müde Mark. Deshalb krame ich wie
17 durch eine göttliche Eingebung (mit himmlischen Klängen und
18 so) aus einem Impuls heraus meinen alten Schulrucksack
19 hervor und suche im Internet nach Dingen, die ich unbedingt
20 brauche: zwei kurze Hosen, zwei T-Shirts, vier Unterhosen,
21 Sonnenschutz, eine Feldflasche, eine Mütze, eine
22 Regenjacke, ein Paar Wanderschuhe, ein Paar Schlappen, ein
23 Schlafsack, Ohrenstöpsel, eine Lampe. Sieht fast so aus,
24 als würde ich auf Klassenfahrt gehen. Ich versuche
25 wirklich, an alles zu denken. Die Lampe und die
26 Ohrenstöpsel sind abgehakt. Ich werde mir noch eine
27 Regenjacke besorgen müssen. In der Abstellkammer suche ich
28 nach meinem Schlafsack. Unter jeder Menge Gerümpel finde
29 ich ihn, größer als der Rucksack. Ich schicke Laura eine
30 Nachricht, meiner Freundin und Nachbarin – wie Spiderman,

1 nur ist sie auch noch meine Cousine – und innerhalb von
2 fünf Minuten bringt sie mir ihren vorbei. Klein und
3 praktisch.
4 »Du machst jetzt also den Jakobsweg?«
5 »Sieht so aus.«
6 »Und welchen machst du?«
7 Also gut, wir sollten im Hinterkopf behalten, dass ich
8 bis vor einer halben Stunde gar nicht wusste, wohin mich
9 der Weg des Lebens führen würde und noch weniger, dass es
10 keine Ahnung wie viele Jakobswege gibt. Warum zur Hölle
11 sagt man trotzdem »der Jakobsweg« und nicht »die
12 Jakobswege«?
13 »Der Klassische? Der Französische?« Wir haben doch
14 alle so eine Cousine, die sich ihre Fragen selbst
15 beantwortet.
16 »Ja genau.«
17 Vermutlich wird der Klassische am besten erreichbar
18 sein. Vielleicht erliege ich auch einfach der großen Masse.
19 Was weiß ich, von einer Depressiven mit chronischen
20 Selbstzweifeln kannst du nicht zu viel erwarten.
21 »Du brauchst Blasenpflaster.« Sie ist Single, auch ein
22 wenig zu einsam und redet deshalb wie ein Wasserfall, wenn
23 sie jemanden trifft. »Für die Füße. Alle erzählen immer,
24 dass sie sich da die schlimmsten Blasen ihres Lebens
25 gelaufen haben«, fügt sie hinzu.
26 Wer wohl unter diese »alle« fällt, die meiner Cousine
27 von ihren Blasen erzählt haben? Sie geht nachhause und holt
28 eine Packung Compeed, die sie noch von ihrer letzten Reise
29 hat. Grob überschlagen müsste das ungefähr fünf oder
30 vielleicht auch zehn Jahre her sein, aber das sage ich ihr

1 nicht, das kommt mir unhöflich vor, auch wenn mir wegen
2 ihres Geschenks in wenigen Tagen vielleicht die Füße
3 abfaulen.

4 »Danke. Kameer...«, ich verkneife mir den Rest des
5 Witzes, als ich sehe, dass es ihr leidtut. Meine Cousine
6 lächelt, voller Mitleid. So bedauernswert muss ich also
7 aussehen.

8 Sie nimmt meine Hand. Jetzt kommt eine dieser
9 Abschiedsszenen, in denen ich mich so unwohl fühle, weil du
10 nie weißt, wann du dich lösen sollst, und ich glaube, dass
11 ich in den letzten Jahren zu einer kratzbürstigen
12 Einsiedlerin geworden bin.

13 »Hör mal, alles wird gut.« Es scheint, als ob dieser
14 Satz und ihr Regenbogen für immer bleiben würden. »Und du
15 kannst jederzeit nachhause kommen, den Jakobsweg kannst du
16 ja immer noch machen. Außerdem macht den sowieso niemand in
17 einem Stück. Naja, also ich kenne jedenfalls niemanden, der
18 das geschafft hat.«

19 »Ja ... Ich schaue mal und wegen dem Weg, also ...«
20 Natürlich habe ich mir den Weg vorher auch nicht
21 angeschaut, noch nicht, ich weiß nicht einmal, wie lange
22 das Abenteuer überhaupt dauert.

23 Sie nickt und gleichzeitig sehe ich in ihren Augen
24 Wohlwollen und fehlendes Vertrauen in mich. Oh, vielleicht
25 ist es auch so ein Blick von einer Person, die dich früher
26 sehr gut kannte, jetzt aber nicht mehr. Autsch. Das tut
27 weh. Wenigstens lässt sie meine Hand los.

28 Ich gehe ins Einkaufszentrum und tue genau das
29 Gegenteil von dem, was überall auf Blogs und Websites steht
30 (also zumindest denen, die ich mir an einem Nachmittag

1 anschauen konnte): Ich kaufe mir ein neues Paar
2 Wanderschuhe. »Das Wichtigste ist, dass du nicht mit neuen
3 Schuhen losläufst. Man sollte niemals auf dem Jakobsweg
4 Schuhe einlaufen, sonst wirst du garantiert mit Blasen
5 bestraft.« Diese Worte gehen mir einfach nicht aus dem
6 Kopf, während ich meine Kreditkarte zücke, von der ich
7 schwören könnte, dass sie an Anorexie leidet. Moment, bevor
8 ich wie eine unfähige Idiotin wirke: Ich bin zum einzigen
9 Laden mit bequemen Schuhen gegangen, den ich kenne, die
10 haben solche orthopädischen Schuhe für alte Leute, die aber
11 besonders cool aussehen sollen, um auch Jüngere
12 anzusprechen. Mich haben sie überzeugt, auch wenn das nicht
13 schwer ist, mir war Bequemlichkeit schon immer wichtiger
14 als Ästhetik, im Gegensatz zu María Isabel. Ich fühle mich
15 wie eine junge Oma. Tops kommen mir im Winter nicht ins
16 Haus. Zumindest nicht meine eigenen. Das gilt auch für
17 Absatzschuhe und Ballerinas. Zerrissene Jeans haben sich
18 zwar irgendwie eingeschlichen, aber nur, bis ich
19 festgestellt habe, dass sie mir den Bauch abschnüren und
20 Blähungen verursachen. Deshalb habe ich sie auf
21 Kleinanzeigen verkauft – sie sind geflogen, im wahrsten
22 Sinne des Wortes.

23 Zwanzig Minuten später, mit meinen neuen Schuhen im
24 Schlepptau, gehe ich in den Sportladen, um mir eine
25 Regenjacke zu kaufen. Dort stellt sich allerdings heraus,
26 dass die wohl im Trend liegen (die mit diesen
27 Belüftungsschlitzern, wie logisch), sie haben nämlich nicht
28 einmal mehr eine einzige auf Vorrat. Daher muss ich in die
29 Angelabteilung, wo ich mir die letzte schnappe. Ich hoffe,
30 dass ich sie nicht brauchen werde, denn es ist eine XXL und

1 sie geht mir bis zu den Füßen. Ich kann mir nur schwer
2 vorstellen, dass Fischer mit diesen Plastikkitteln nicht
3 andauernd von ihren Booten fallen. Anstatt ihn
4 anzuprobieren, erspare ich mir das Drama. Schließlich hasse
5 ich es sowieso schon, mich selbst im Spiegel zu sehen,
6 stell dir das noch in diesem Aufzug vor. Keine Chance.

7 Zurück zuhause kaufe ich das Zugticket nach Pamplona.
8 Datum: morgen. Zack. Dort angekommen muss ich mit dem Bus
9 nach Roncesvalles. Voller Motivation gehe ich hinunter in
10 die Küche und teile meiner Mutter meine Pläne mit, die
11 völlig entsetzt ist. So sehr, dass ich fast das Ticket
12 stornieren müsste, um nicht den Familiensegen aufs Spiel zu
13 setzen. Am Ende lässt sie mich gehen.

14 »Aber ... bist du dir sicher? Du bist nie viel gewandert
15 ... und, naja, also schon gar nicht in letzter Zeit ... Du bist
16 gar nicht in Form.«

17 Meine Mutter setzt wohl blindes Vertrauen in mich.

18 »Naja, ich gehe in meinem Tempo und mache Pausen, wann
19 ich sie brauche. Und wenn ich sehe, dass ich es nicht
20 schaffe, dann komme ich zurück, ganz klar ...«

21 Jedoch bereitet mir allein der Gedanke zurückzukehren,
22 bevor ich überhaupt losgegangen bin, schon mentalen
23 Ausschlag.

24 »Um ehrlich zu sein, habe ich da ein schlechtes
25 Bauchgefühl. Ein ganz schlechtes. Dir geht's ... nicht gut.«

26 Wir brauchen doch alle so eine Mutter, die dich aus
27 der Ecke heraus anfeuert, loszufliegen.

28 Was ich hier tue, ist ganz schön scheinheilig. Ich
29 nehme ihre Hände, so wie es meine Cousine vor wenigen
30 Stunden bei mir getan hatte.

1 »Mama, ich muss irgendwas tun. Ich kann nicht mehr.
2 Und ich glaube echt, dass mir das guttun wird. Vertrau mir.
3 Außerdem will ich sowieso zurückkommen, sobald ich in
4 Logronyo angekommen bin.«

5 Ich sehe ihr an, wie schwer es ihr fällt, weil ihre
6 Lippen nicht das ausdrücken, was ihr ihr Verstand sagt.
7 Vermutlich gehört es zu einem der Grundinstinkte einer
8 Mutter, dass du wirklich versuchst, deiner Tochter zu
9 vertrauen, wenn sie dich darum bittet.

10 »In Ordnung. Aber bitte, das Handy hast du immer
11 dabei.«

12 »Ja, Mama.«

13 Am Morgen, kurz vor meiner Abreise, hole ich mein
14 geflochtenes Fußbändchen aus der Schachtel, in der ich es
15 fein säuberlich verstaut hatte. Jeden Sommer trage ich
16 eins, und auch, wenn es fürs Wandern vielleicht nicht das
17 Praktischste ist, fühle ich mich damit einfach mehr wie
18 ich. Seit viel zu langer Zeit bin ich mir gar nicht mehr
19 sicher, wer ich eigentlich bin, so erschöpft bin ich. Ich
20 binde es mir also um den Fuß, über die Wandersocken und die
21 neuen Schuhe. So bricht man von zuhause zum Jakobsweg auf:
22 mit neuen Wanderschuhen, die noch eingelaufen werden
23 müssen, und den Antidepressiva im Schulrucksack.